

Joachim Eicken

Das Ehrenamt in Stuttgart

Ergebnisse der Bürgerumfrage 2005

1. Bürgerumfrage als Meinungs- und Aktivitäts Spiegel der Stuttgarter Einwohner

Seit 1995 wird in Stuttgart die Bürgerumfrage im zweijährigen Turnus durchgeführt

Seit 1995 führt das Statistische Amt der Landeshauptstadt Stuttgart im regelmäßigen Turnus von zwei Jahren eine Bürgerumfrage durch. Für die Erhebung des Jahres 2005 wurden insgesamt 8600 repräsentativ ausgewählte Stuttgarterinnen und Stuttgarter angeschrieben und gebeten, sich an der als Mehrthemenbefragung konzipierten Bürgerumfrage zu beteiligen. Rund 3400 Einwohner haben an dieser Erhebung teilgenommen und ihre Meinung zu verschiedenen kommunalpolitischen Themen dargelegt. Ihr Urteil steht stellvertretend für die Stuttgarter Einwohnerschaft.

Bereits 1999 war das ehrenamtliche Engagement Schwerpunktthema der Bürgerumfrage

Ein Schwerpunktthema der Bürgerumfrage 2005 war das ehrenamtliche Engagement der Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger. Die Erhebung 2005 knüpft mit diesem Thema an die Bürgerumfrage 1999 an, in der erstmals Umfang, Motivation und soziodemografische Struktur des ehrenamtlichen Engagements in der Stuttgarter Einwohnerschaft ermittelt wurde. 1999 wurde zudem eine umfassende Erhebung über Organisationen und Vereine, in denen ehrenamtliche Helfer tätig sind, durchgeführt. Beide Erhebungen sind umfassend dokumentiert und zu einer wichtigen Grundlage für die Förderung des ehrenamtlichen Engagements in Stuttgart geworden.

Ein Vergleich der Ergebnisse von 1999 mit den Ergebnissen von 2005 zeigt die Veränderungen im ehrenamtlichen Engagement auf

Mit den Ergebnissen der Bürgerumfrage 2005 können zum einen die aktuellen ehrenamtlichen Aktivitäten und Einschätzungen der Bürger und Bürgerinnen beschrieben und beurteilt werden. Zum anderen kann durch Vergleich mit den Ergebnissen der Bürgerumfrage 1999 zum ersten Mal auch ermittelt werden, in welchem Umfang sich das ehrenamtliche Engagement in Stuttgart seither entwickelt hat und welche strukturellen Veränderungen zu konstatieren sind.

1.1 Begrifflichkeiten

Für freiwillige, unentgeltliche Leistungen des Einzelnen für die Gemeinschaft werden unterschiedliche Begriffe verwendet

Um den freiwilligen, weitgehend unentgeltlichen Einsatz des Einzelnen für eine bestimmte gesellschaftlich relevante Aufgabe zu bezeichnen, werden im Sprachgebrauch unterschiedliche Begriffe wie „Freiwilligenarbeit“, „Ehrenamt“ oder „bürgerschaftliches Engagement“ verwendet. Diese Begriffe werden zwar häufig synonym gebraucht, dennoch sind bei genauerer Analyse gewisse Unterscheidungen nötig. So wird der Begriff „Freiwilligenarbeit“ resp. „freiwilliges Engagement“ als Oberbegriff verstanden, der sämtliche (auch gelegentliche) auf ein Gemeinwohl hin orientierte Tätigkeiten umfasst. Nicht zur Freiwilligenarbeit resp. freiwilligem Engagement werden die bloßen Gemeinschaftsaktivitäten von Mitgliedern in Vereinen und Organisationen gerechnet, also passive oder aktive Mitgliedschaft ohne Übernahme von Aufgaben oder Ämtern. Die Übergänge zwischen aktiver Mitgliedschaft und freiwilligen Engagements sind jedoch fließend – zum Beispiel bei gelegentlichen Einsätzen für die Organisation besonderer Veranstaltungen.

Die Stuttgarter Untersuchung konzentriert sich auf die „ehrenamtliche Tätigkeit“ der Einwohner und Einwohnerinnen

Für die Stuttgarter Untersuchung wurde nicht der relativ weit gefasste Begriff des freiwilligen Engagements, sondern der enger definierbare Begriff des ehrenamtlichen Engagements zugrunde gelegt, da es im Rahmen einer schriftlichen Befragung nicht möglich ist, alle Facetten freiwilliger Tätigkeiten zu erfassen und zu quantifizieren. Das in der Bürgerumfrage 2005 gesetzte Schwerpunktthema „Ehrenamtliches Engagement“ rückt die Übertragung eines Ehrenamtes zum Beispiel im Rahmen einer Wahl zum Vereinsvorsitzenden oder die Übernahme einer verantwortungsvollen Aufgabe in den Vordergrund der Betrachtung.

1.2 Vergleich zum Freiwilligensurvey in Deutschland und Baden-Württemberg

In Deutschland wurde 1999 und 2004 der „Freiwilligensurvey“ durchgeführt

Weitgehend zeitgleich mit der Bürgerumfrage und dem darin enthaltenen Schwerpunktthema zum ehrenamtlichen Engagement in Stuttgart hat im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend eine Erhebung zum freiwilligen Engagement in Deutschland („Freiwilligensurvey“) stattgefunden. Analog zur Stuttgarter Erhebung ist auch die von tns Infratest Sozialforschung durchgeführte Erhebung erstmals 1999 durchgeführt worden.

Diesen Erhebungen liegt der weit gefasste Begriff des freiwilligen Engagements zugrunde

Diesen beiden Untersuchungen von 1999 und 2004 liegt jedoch der umfassendere Begriff des „freiwilligen Engagements“ zugrunde, so dass die „Engagementquote“ (Anteil der freiwillig engagierten Personen an der Gesamtbevölkerung) deutlich über der „Ehrenamtsquote“ (Anteil der ehrenamtlich tätigen Personen an der Stuttgarter Einwohnerschaft) liegt. So weist der Freiwilligensurvey eine „Engagementquote“ in Höhe von 36 Prozent aus, während für Stuttgart eine „Ehrenamtsquote“ in Höhe von 21,3 Prozent ermittelt werden kann. Im Unterschied zur Stuttgarter Untersuchung, die erst Personen ab 18 Jahre in die Umfrage einbezog, wurden im „Freiwilligensurvey“ des Bundesministeriums Personen ab 14 befragt. Der „Freiwilligensurvey“ 2004 in Deutschland ist zwischenzeitlich veröffentlicht.

Die Freiwilligenquote in Baden-Württemberg liegt mit 42 % deutlich über dem entsprechenden Wert für Deutschland (36 %)

Ein Ziel des Freiwilligensurveys war es auch, regionale Unterschiede in der Freiwilligenarbeit aufzuzeigen. Hierzu wurde im Auftrag der beiden Ministerien „Arbeit und Soziales“ sowie „Kultus, Jugend und Sport“ des Landes Baden-Württemberg die Umfragedatei des Freiwilligensurveys dem Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung der Evangelischen Fachhochschule in Freiburg zur weiteren Aufbereitung zur Verfügung gestellt. Dabei ergab sich, dass die Freiwilligenarbeit in Baden-Württemberg mit einer Quote von 42 Prozent deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegt.

In Großstädten eilt die Entwicklung oftmals den Entwicklungen im Land oder Bund voraus

Eine tiefer gehende räumliche Aufbereitung des Freiwilligensurveys für Stuttgart ist aus mathematisch-statistischen Gründen ebenso wenig möglich wie eine Übertragung der Gesamtergebnisse auf die Situation in Stuttgart, da die sozioökonomische Entwicklung in einer Großstadt der allgemeinen Entwicklung häufig um eine Dekade vorausseilt. Statistisch beobachtbare Entwicklungstrends in einer Großstadt wie Stuttgart können daher häufig als Frühwarnindikatoren für landes- bzw. bundesweite Entwicklungen genutzt werden.

2. Umfang, Art und Struktur des ehrenamtlichen Engagements in Stuttgart

Bei der Bürgerumfrage 2005 wurden sieben Fragen zum Ehrenamt gestellt

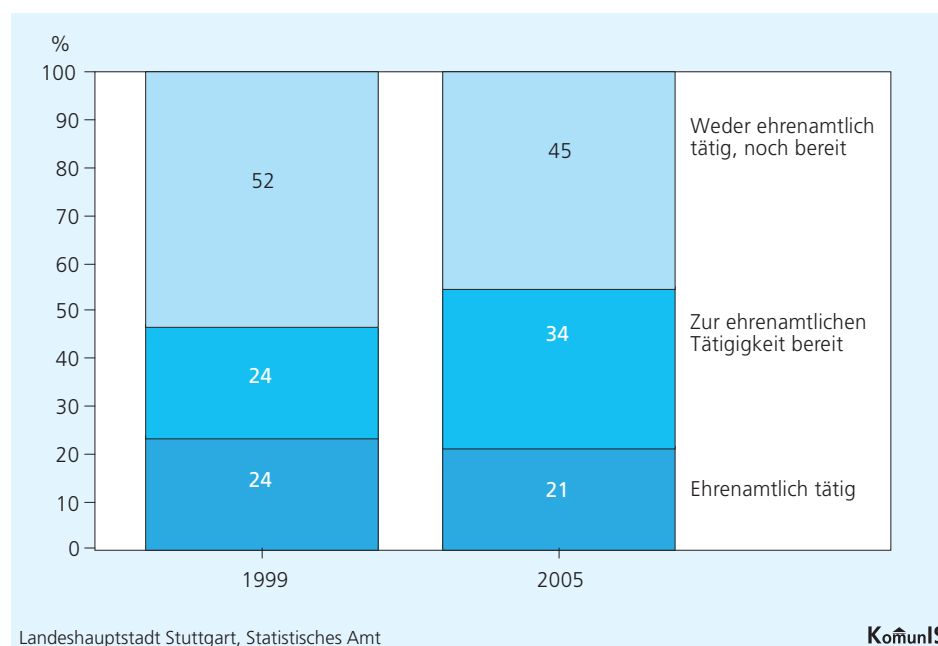
Die Stuttgarter Bürgerumfrage 2005 umfasste insgesamt 47 Fragen, von denen 7 Fragen ausschließlich dem Themenbereich „Ehrenamt“ gewidmet waren. Durch die Konzeption der Bürgerumfrage als Mehrthemenumfrage ist es möglich, nicht nur die eigentlichen Fragen zum Ehrenamt statistisch auszuwerten, sondern auch die Abhängigkeit ehrenamtlicher Tätigkeit von soziodemografischen Merkmalen aufzuzeigen. So lassen sich in Verbindung mit Angaben zu Alter, Einkommen, Haushaltsgröße, Beruf oder Ausbildung umfassende Informationen über Umfang, Art und Struktur sowie über die gesellschaftliche Einbindung des ehrenamtlichen Engagements und dessen Entwicklung in den vergangenen Jahren gewinnen.

Die Ehrenamtsquote liegt in Stuttgart bei 21,3 % und ist gegenüber 1999 um 2,7 %-Punkte gesunken

Den Ergebnissen der Bürgerumfrage 2005 zufolge sind 21,3 Prozent der Einwohner über 18 Jahre ehrenamtlich tätig („Ehrenamtsquote“). 1999 lag die Ehrenamtsquote in Stuttgart bei 24 Prozent. Im Zeitraum 1999 bis 2005 ist damit ein Rückgang um 2,7 Prozentpunkte bzw. 11,1 Prozent zu konstatieren. Dem Rückgang des konkreten ehrenamtlichen Einsatzes steht aber offenbar ein wachsendes Bereitschaftspotenzial gegenüber. Im gleichen Zeitraum hat sich nämlich der Anteil der Befragten, die sich eine ehrenamtliche Tätigkeit vorstellen könnten (derzeit aber kein Ehrenamt ausüben) von 24 Prozent auf 34 Prozent erhöht („Bereitschaftsquote“). Der Anteil der Personen, die weder ein Ehrenamt ausüben noch zur Übernahme eines Ehrenamtes bereit sind, ist von 52 auf 45 Prozent gesunken.

Ob diese Strukturveränderungen einen längerfristigen Trend darstellen, kann allerdings mit Sicherheit erst beurteilt werden, wenn die Ergebnisse aus mindestens drei repräsentativen Stichprobenerhebungen vorliegen.

Abbildung 1: Ehrenamtliche Tätigkeit und Bereitschaft zur ehrenamtlichen Tätigkeit in Stuttgart 1999 und 2005

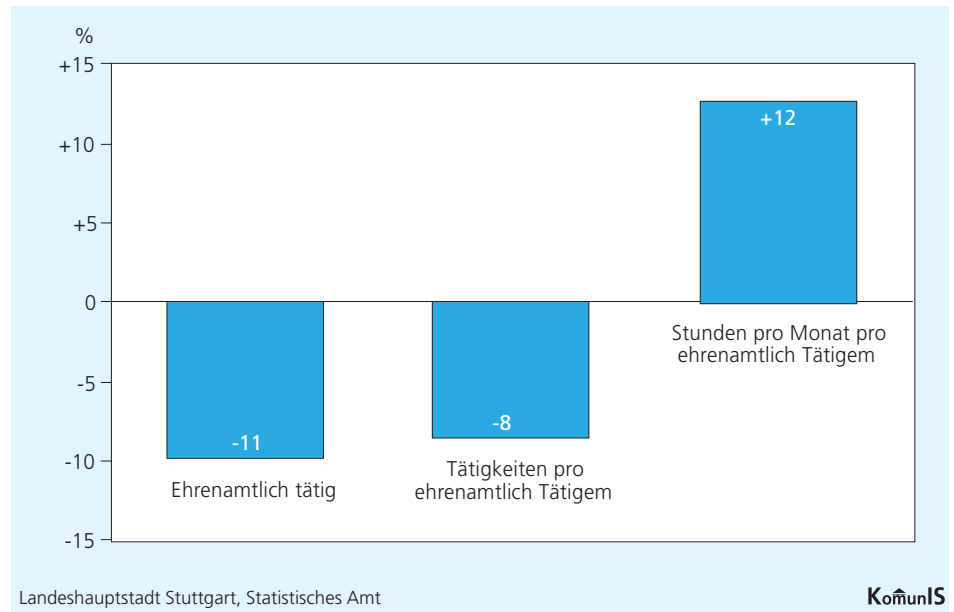


Jeder ehrenamtlich Tätige übt im Durchschnitt 1,62 freiwillige Aufgaben aus, der Stundeneinsatz pro Monat ist von 15 auf 16,8 Stunden gestiegen

Neben dem Rückgang der Ehrenamtsquote hat sich auch die durchschnittliche Zahl an Einsatzbereichen pro ehrenamtlich Tätigem reduziert. Konnte für das Jahr 1999 noch festgestellt werden, dass ein ehrenamtlich Tätiger durchschnittlich 1,74 ehrenamtliche Aufgaben ausübte, so sank dieser Mehrfacheinsatz auf 1,62 Aufgaben. Gleichzeitig ist aber der durchschnittliche Zeitaufwand für diese Aufgaben um 1,8 Stunden bzw. 12 Prozent von 15 Stunden im Monat auf 16,8 Stunden im Monat gewachsen. Offenbar wird der Rückgang ehrenamtlich Tätiger kompensiert durch einen höheren zeitlichen Einsatz derer, die (weiterhin) ehrenamtlich tätig sind („Wenige leisten mehr“).

Zusätzlich zeigt sich, – wie bereits bei der Bürgerumfrage 1999 festgestellt – dass Männer mehr Zeit für ein Ehrenamt zur Verfügung stellen (können) als Frauen, die, wenn sie durch Familie und Beruf doppelt belastet sind, weniger Zeit für ein Ehrenamt einbringen können. Dieser Unterschied hat sich in den vergangenen Jahren offenbar noch verstärkt. Den Ergebnissen der Bürgerumfrage 2005 zufolge sind Männer im Durchschnitt 18,5 Stunden pro Monat im ehrenamtlichen Einsatz, Frauen nur 15 Stunden.

Abbildung 2: Veränderung des ehrenamtlichen Engagements in Stuttgart 1999/2005



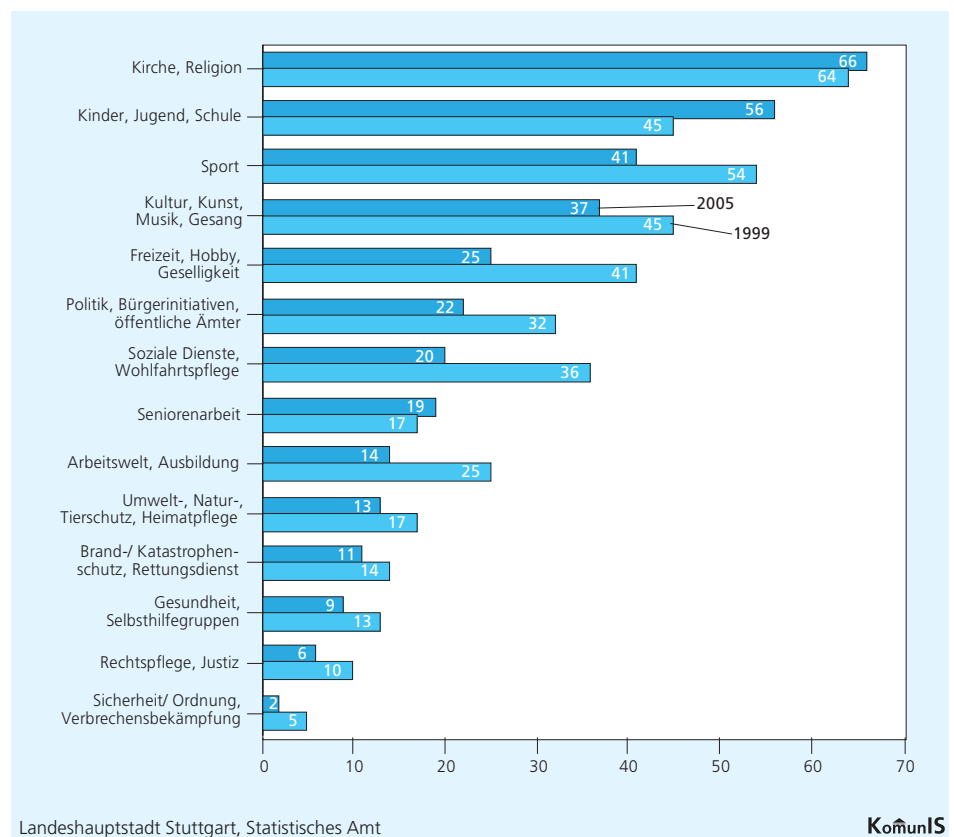
2.1 Einsatzbereiche

Die wichtigsten Einsatzbereiche sind „Kirche, Religion“, „Kinder, Jugend, Schule“, „Sport“ sowie „Kultur, Kunst, Musik, Gesang“.

Die wichtigsten Einsatzbereiche ehrenamtlicher Tätigkeit sind gemäß den Ergebnissen der Stuttgarter Bürgerumfrage „Kirche, Religion“, „Kinder, Jugend, Schule“, „Sport“, sowie „Kultur, Kunst, Musik, Gesang“. So sind aktuell von 1000 Einwohnern über 18 Jahre 66 Einwohner in der Kirche, 56 Einwohner im Bereich Kinder, Jugend, Schule, 41 Einwohner im Sport, 36 Einwohner im Bereich Kultur, Kunst, Musik, 25 Einwohner im Bereich Freizeit und Hobby sowie 22 Einwohner in Politik, Bürgerinitiativen und öffentlichen Ämtern ehrenamtlich tätig. Doppelnennungen sind dabei möglich.

211

Abbildung 3: Ehrenamtliche Tätigkeit pro Einwohner in Stuttgart 1999 und 2005



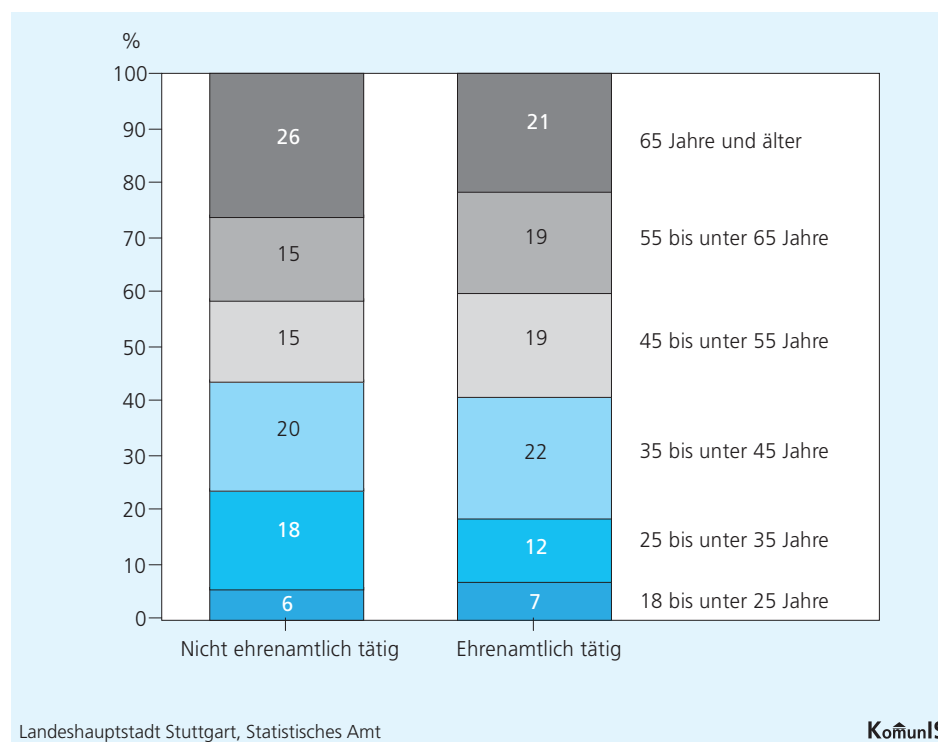
Zwischen 1999 und 2005 hat sich das Ranking der wichtigsten Einsatzbereiche kaum geändert, starke Bedeutungsverluste haben jedoch die Bereiche Soziale Dienste, Politik und Sport zu verzeichnen

Die Veränderung der „Ehrenamtsquote“ und die Reduzierung der Zahl der Tätigkeiten pro ehrenamtlich Tätigem bleibt nicht ohne Auswirkung auf die einzelnen Einsatzbereiche. Zwar hat sich bei fast unveränderter Abfrage der ehrenamtlichen Tätigkeiten das Ranking der wichtigsten Einsatzbereiche ehrenamtlicher Tätigkeiten in Stuttgart im Vergleich zu 1999 kaum geändert. Allerdings müssen zahlreiche Einsatzbereiche ehrenamtlichen Engagements zum Teil erhebliche Bedeutungsverluste hinnehmen. Besonders starke Verluste haben die Bereiche Soziale Dienste (- 43 %), Politik (- 29 %), Sport (- 24 %), Kultur, Kunst, Musik (- 18 %) zu verzeichnen. Einzig der Bereich Kinder, Jugend, Schule kann mit einem Zuwachs von 25 Prozent einen deutlichen Bedeutungsgewinn verbuchen. Ebenfalls eine Zunahme ehrenamtlichen Engagements weist der Bereich der Seniorenarbeit auf. Trotz hohem und anhaltendem Mitgliederschwund bei den Kirchen ist die ehrenamtliche Tätigkeit für Kirchen und kirchliche Einrichtungen weitgehend konstant geblieben.

2.2 Altersstruktur

Jeweils ein Fünftel der ehrenamtlich Tätigen gehört der Altersgruppe der 35- bis 45-Jährigen, der 45- bis unter 55-Jährigen, der 55- bis unter 65-Jährigen sowie der über 65-Jährigen an. 7 Prozent sind 18 bis unter 25 Jahre und 12 Prozent 25 bis unter 35 Jahre.

Abbildung 4: Altersstruktur der ehrenamtlich tätigen Einwohner im Vergleich zu nicht ehrenamtlich tätigen Einwohnern in Stuttgart 2005



Haushaltsgründer und Senioren sind unter den ehrenamtlich Tätigen unterrepräsentiert

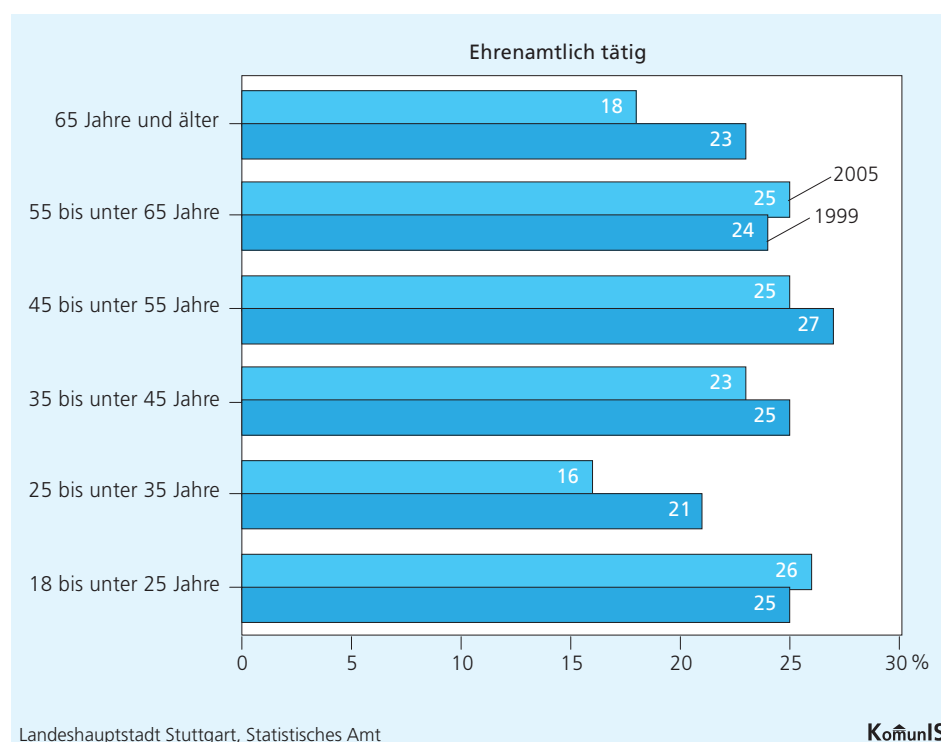
Nimmt man die nicht-ehrenamtlich Tätigen als Vergleichsgruppe, so weist diese Gruppe einen deutlich höheren Anteil an Senioren und „Haushaltsgründern“ im Alter zwischen 25 und 35 Jahren auf, das heißt Senioren und Haushaltsgründer sind unter den ehrenamtlich tätigen Einwohnern deutlich unterrepräsentiert.

Die Unterschiede in der Altersstruktur dieser beiden Vergleichsgruppen erklärt sich u.a. durch ein in den einzelnen Altersgruppen verschieden stark ausgeprägtes Engagement, das in der altersgruppenspezifischen „Ehrenamtsquote“ nachgewiesen werden kann.

Mehr als jeder Vierte in der Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahre ist ehrenamtlich engagiert. Berufseinstieg, Haushalts- und Familiengründung lassen das Engagement bei den 25- bis 35-Jährigen auf nur noch 16 % sinken

So weist die Altersgruppe der 18- bis unter 25-Jährigen das höchste Engagement auf, denn mit 26 Prozent ist mehr als jeder vierte dieser Altersgruppe in einem oder mehreren Ehrenämtern engagiert. Am geringsten engagiert ist dagegen die nachfolgende Altersgruppe der Haushaltsgründer im Alter von 25 bis unter 35 Jahren, von denen nur 16 Prozent ehrenamtlich tätig sind. Die in diesem Alter zu bewältigenden Aufgaben Berufseinstieg, Haushalts- und Familiengründung verändern das Zeitbudget offenbar sehr stark zulasten der Ausübung eines Ehrenamts. Die Bedeutung eines ehrenamtlichen Engagements steigt dann aber wieder an, so dass in den nachfolgenden drei Altersgruppen jeweils etwa jeder Vierte ein oder mehrere Ehrenämter inne hat. Dieses vergleichsweise hohe Niveau ehrenamtlicher Tätigkeit kann von den Senioren über 65 Jahre nicht gehalten werden. Nur noch 18 Prozent dieser Altersgruppe ist noch ehrenamtlich engagiert.

Abbildung 5: Altersspezifische Ehrenamtsquoten in Stuttgart 1999 und 2005



213

Wie eingangs bereits erläutert, muss insgesamt ein Rückgang des ehrenamtlichen Engagements um 2,7 Prozentpunkte konstatiert werden. Durch Vergleich der altersspezifischen Ehrenamtsquote von 2005 mit der von 1999 kann die Veränderung der altersspezifischen Ehrenamtsquote nachgewiesen werden.

Bei den 25- bis 35-Jährigen ist ebenso wie bei den Senioren ein überdurchschnittlicher Rückgang des ehrenamtlichen Engagements zu verzeichnen

So erhöhte sich das Engagement bei den 55- bis unter 65-Jährigen sowie der 18- bis unter 25-Jährigen im genannten Zeitraum jeweils geringfügig um 1 Prozentpunkt. Bei den übrigen Altersgruppen hat sich die Ehrenamtsquote in Stuttgart demgegenüber zum Teil deutlich verringert. Besonders relevant ist dieser Rückgang bei den 25- bis unter 35-Jährigen, bei denen ein Rückgang im ehrenamtlichen Engagement in Höhe von 5 Prozentpunkten zu verzeichnen ist. Wie erwähnt sind in dieser Altersgruppe nur noch 16 Prozent ehrenamtlich tätig gegenüber 21 Prozent im Jahr 1999. Auch bei den Senioren ist eine deutliche Reduzierung der Ehrenamtsquote von 23 auf 18 Prozent festzustellen.

Die zunehmende Seniorisierung wird den Rückgang des ehrenamtlichen Engagement voraussichtlich verstärken

Damit wird deutlich, dass der Rückgang des Engagements bei jüngeren Altersgruppen nicht durch den demografischen Faktor der Seniorisierung ausgeglichen werden kann. Vielmehr muss davon ausgegangen werden, dass die zunehmende Seniorisierung den Rückgang des ehrenamtlichen Engagements verstärken, da die bis

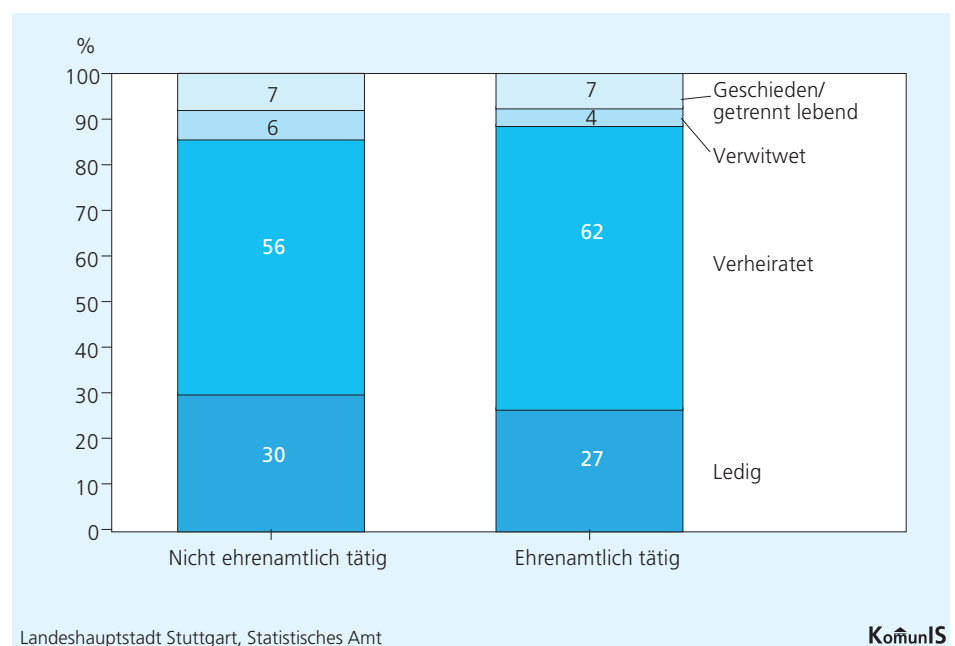
dato gesellschaftlich aktiven Senioren aus der Aktivitätsphase herausaltern und die „nachalternden“ neuen Senioren offenbar nicht im gleichen Umfang ehrenamtlich tätig sind wie die vorangegangene Generation.

2.3 Familienstand

Das ehrenamtliche Engagement wird insbesondere von verheirateten Personen getragen, Singles sind unterrepräsentiert

Das Ehrenamt in Stuttgart wird in hohem Maße ausgeübt von verheirateten Personen. Deren Anteil an den ehrenamtlich Tätigen liegt bei 62 Prozent. 27 Prozent der Ehrenamtsmitarbeiter sind ledig und 11 Prozent der ehrenamtlich tätigen Einwohner in Stuttgart verwitwet oder geschieden/getrennt lebend. Damit zeigt sich auch in dieser Erhebung, dass das ehrenamtliche Engagement insbesondere von den Personen getragen wird, die ohnehin durch Ehe/Familie zeitlich gebunden sind. Singles bzw. familiär eher ungebundene Personen wie ledige oder verwitwete Personen sind unter den ehrenamtlich Tätigen eher unterrepräsentiert.

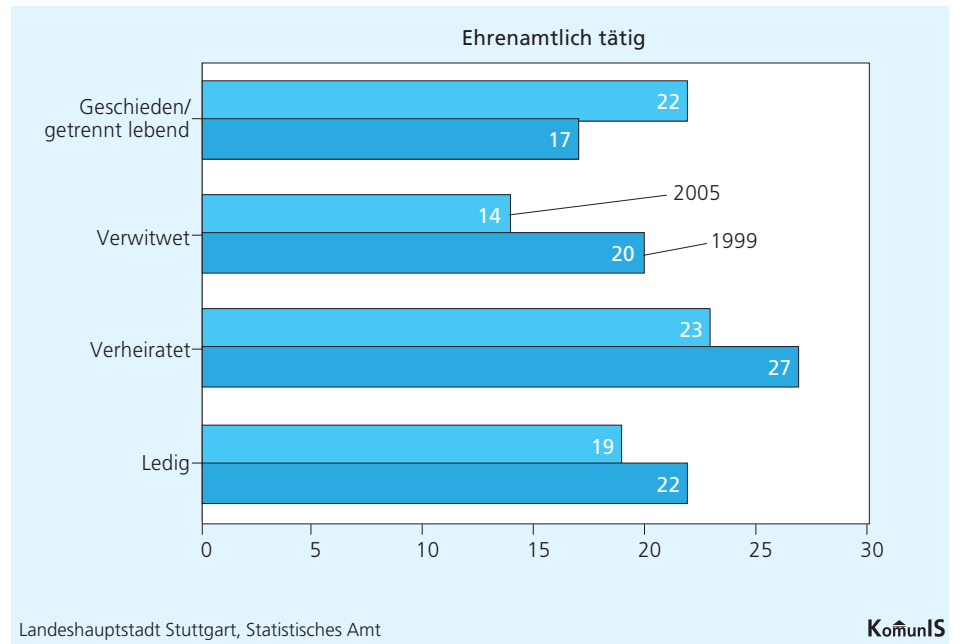
Abbildung 6: Familienstandsstruktur der ehrenamtlich tätigen Einwohner im Vergleich zu nicht ehrenamtlich tätigen Einwohnern in Stuttgart 2005



Verheiratete Personen leben eher in größeren Haushalten; hier ergeben sich mehr Ansatzpunkte, ehrenamtlich z. B. in der Schule der Kinder als Ehrenbeirat, „Küchenfee“ usw. tätig zu werden

Die Aufbereitung der Ehrenamtsquote nach dem Familienstand verdeutlicht die Bedeutung dieses Faktors für die Ausübung eines Ehrenamtes: So haben in Stuttgart nur 14 Prozent der verwitweten Personen ein Ehrenamt inne. Gegenüber 1999 hat sich das Engagement dieses häufig als Singles lebenden Personenkreises um sechs Prozentpunkte und damit überdurchschnittlich reduziert. Aber auch die beiden Gruppen der ledigen wie auch der verheirateten Personen haben ihr Engagement im Untersuchungszeitraum zwischen 1999 und 2005 um drei bzw. vier Prozentpunkte verringert. Verheiratete weisen dabei allerdings mit 23 Prozent weiterhin das höchste Engagement auf. Dieses nach wie vor hohe Engagement erklärt sich sicher auch daraus, dass sich für diese eher in größeren Haushalten lebende Personen fast automatisch mehr Ansatzpunkte ergeben, ehrenamtlich tätig zu sein wie zum Beispiel als Elternvertreter in der Schule der Kinder. Einen deutlichen Zuwachs im ehrenamtlichen Engagement weisen die geschiedenen/getrennt lebenden Personen auf, deren Engagementquote von 17 Prozent auf 22 Prozent gestiegen ist. Da diese Gruppe jedoch zahlenmäßig sehr klein ist, kann deren erhöhtes Engagement die allgemeine Entwicklung nicht nachhaltig kompensieren.

Abbildung 7: Ehrenamtsquoten nach Familienstand in Stuttgart 1999 und 2005



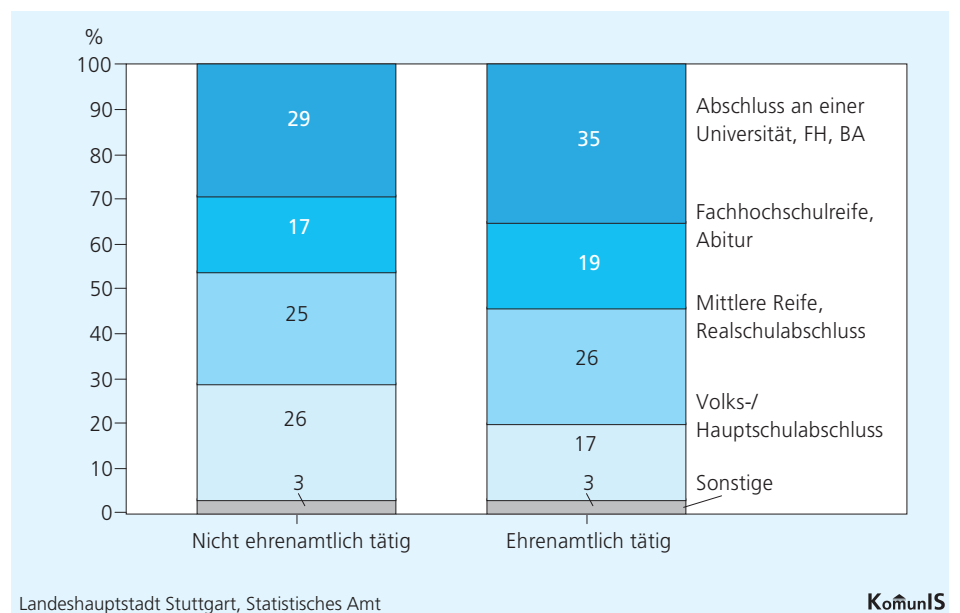
Knapp 30 % der ehrenamtlich Tätigen weisen einen BA, FH oder Hochschulabschluss auf

2.4 Schulabschluss

Die Bürgerumfrage 2005 lässt erkennen, dass das ehrenamtliche Engagement in überdurchschnittlichem Maße von Personen ausgeübt wird, die mindestens über einen Fachhochschulabschluss oder das Abitur verfügen. So besitzen 19 Prozent der ehrenamtlich tätigen Einwohner die Hochschul-/Fachhochschulreife, 35 Prozent verfügen über einen BA-, FH- oder Hochschulabschluss. Personen, die kein Ehrenamt ausüben, haben demgegenüber nur zu 17 Prozent das (Fach-)Abitur als höchstem Bildungsabschluss und zu 29 Prozent einen BA-, FH- oder Hochschulabschluss.

215

Abbildung 8: Bildungsstruktur der ehrenamtlich tätigen Einwohner im Vergleich zu nicht ehrenamtlich tätigen Einwohnern in Stuttgart 2005



Ehrenamtliches Engagement wird insbesondere vom „Bildungsbürgertum“ getragen

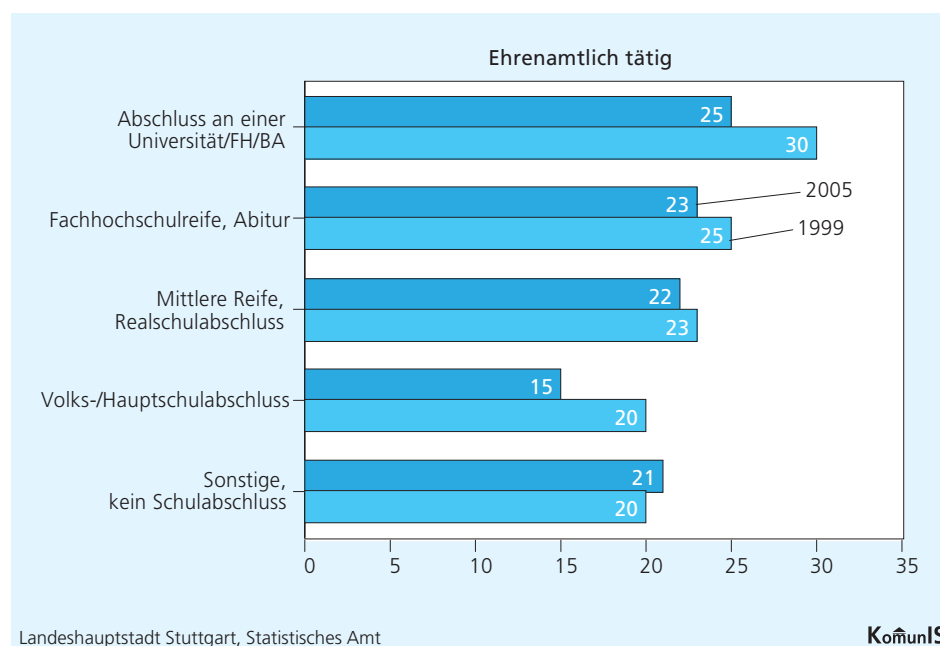
Ehrenamtliches Engagement wird somit vor allem von den Bevölkerungsgruppen getragen, die sich mit dem Begriff des so genannten Bildungsbürgertums umschreiben lässt. Die Bildungsstruktur der ehrenamtlichen Tätigkeit zeigt dies sehr deutlich. So liegt aktuell die Ehrenamtsquote bei Personen mit einem Volks-/Hauptschulab-

schluss bei lediglich 15 Prozent, bei Personen mit Mittlerer Reife/Realschulabschluss steigt der Anteil der ehrenamtlich Tätigen auf 22 Prozent. Liegt ein Abschluss an einer Berufsakademie/Fachhochschule oder Hochschule vor, so ist bereits jede 4. Person mit einem solchen Bildungsabschluss ehrenamtlich tätig.

Der leichte Anstieg der Ehrenamtsquote bei Personen mit sonstigem oder keinem Schulabschluss (insbesondere Schüler) kann den allgemeinen Rückgang nicht kompensieren

Ein Vergleich der Ehrenamtsquote 2005 mit dem entsprechenden Wert von 1999 zeigt aber, dass das ehrenamtliche Engagement einerseits bei Personen mit Volks-/Hauptschulabschluss andererseits aber auch bei Personen mit einem Abschluss an einer Berufsakademie/Fachhochschule oder Hochschule überdurchschnittlich stark zurückgegangen ist. Der leichte Anstieg der Ehrenamtsquote bei der Gruppe der Sonstigen ist insbesondere auf das gestiegene ehrenamtliche Engagement unter den Schülern zurückzuführen. Da diese Gruppe zahlenmäßig jedoch vergleichsweise klein ist, kann das verstärkte Engagement der Schüler den allgemeinen Rückgang des ehrenamtlichen Engagements nicht auffangen.

Abbildung 9: Ehrenamtsquoten nach Bildungsabschluss in Stuttgart 1999 und 2005



2.5 Haushaltsnettoeinkommen

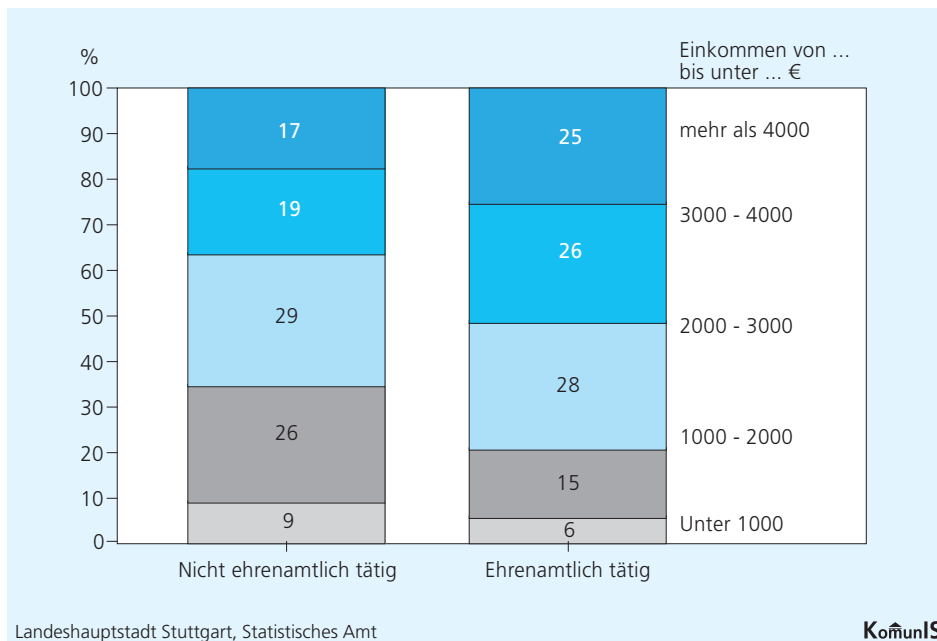
Die Einkommensstruktur spiegelt sich in der Bildungsstruktur wider

In starkem Zusammenhang mit der Bildungsstruktur ist auch die Einkommensstruktur der ehrenamtlich Tätigen zu sehen. Über 50 Prozent der ehrenamtlich Tätigen verfügt über ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen von 3000 Euro. Nur jeder Fünfte verfügt über ein Haushaltseinkommen, das unter dem Betrag von 2000 Euro pro Monat liegt.

Das ehrenamtliche Engagement steigt deutlich mit dem Einkommen

Da in der Erhebung von 1999 das Haushaltsnettoeinkommen in DM und zudem in anderen Kategorien ermittelt wurde, ist ein unmittelbarer Vergleich der Ehrenamtsquoten nach dem Haushaltsnettoeinkommen nicht möglich. Für 2005 kann - wie bereits für 1999 - konstatiert werden, dass das ehrenamtliche Engagement deutlich mit dem Einkommen steigt und bei Personen mit hohem Haushaltsnettoeinkommen (2005: über 4000 Euro im Monat) fast doppelt so stark ausgeprägt ist wie bei Personen mit geringem Einkommen (2005: unter 2000 Euro im Monat). So ist unter den Personen mit geringem Einkommen nur jeder siebte, unter den Personen mit hohem Einkommen dagegen etwa jeder Dritte ehrenamtlich engagiert. Der Rückgang des Engagements ist - soweit ein Vergleich zwischen 1999 und 2005 möglich ist - bei hohen Einkommensgruppen geringer ausgeprägt als bei niedrigen Einkommensgruppen.

Abbildung 10: Haushaltseinkommen der ehrenamtlich tätigen Einwohner im Vergleich zu nicht ehrenamtlich tätigen Einwohnern in Stuttgart 2005



2.6 Berufsstruktur

Jeder zweite im Beruf stehende Ehrenamtliche ist Angestellter

Die bedeutendste Berufsgruppe für das Ehrenamt ist – rein quantitativ gesehen – die Gruppe der Angestellten: Jeder zweite im Beruf stehende ehrenamtlich Tätige ist als Angestellter tätig. Knapp 14 Prozent aller ehrenamtlich Tätigen sind selbstständig, 11 Prozent Beamte und nur 6 Prozent sind als Arbeiter berufstätig. Arbeiter sind unter den ehrenamtlich Tätigen deutlich unterrepräsentiert, Beamte und Selbständige überrepräsentiert.

217

Jeder dritte Beamte übt mindestens 1 Ehrenamt aus, Beamte zeichnen sich damit durch ein besonders hohes Verantwortungsbewußtsein für das Allgemeinwohl aus

Betrachtet man das ehrenamtliche Engagement innerhalb der einzelnen Berufsgruppen, so zeigt sich, dass Beamte eine Ehrenamtsquote von 33 Prozent erreichen. Jeder dritte Beamte übt ein oder mehrere Ehrenämter aus. Beamte sind damit überdurchschnittlich stark ehrenamtlich engagiert und zeichnen sich offenkundig durch ein besonders hohes Verantwortungsbewusstsein für das Gemeinwohl aus. Ein ebenfalls überdurchschnittliches Engagement weisen die Selbständigen auf, von denen 27 Prozent ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben. Bei Arbeitern liegt die Engagementquote nur bei 12 Prozent, bei Angestellten bei 22 Prozent.

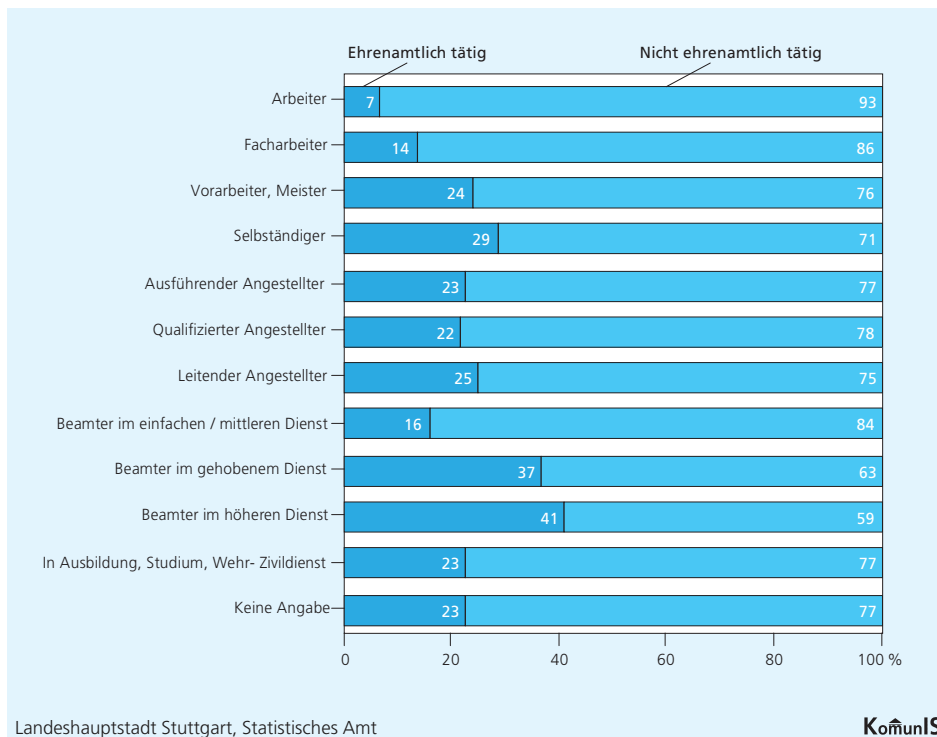
Mit der Verantwortung im Beruf steigt auch das freiwillige Engagement

Bei allen Berufsgruppen lässt sich feststellen, dass mit der Verantwortung im Beruf in der Regel auch das ehrenamtliche Engagement steigt. Dies gilt für den Berufsstand der Arbeiter, der Angestellten wie auch der Beamten und der Selbständigen. Am wenigsten sind einfache Arbeiter ehrenamtlich engagiert, da in dieser Berufsgruppe nur knapp 6 Prozent und damit nur jeder 17. ehrenamtlich tätig ist. Bei Facharbeitern steigt die Ehrenamtsquote auf 15 Prozent. Liegt ein qualifizierter Berufsabschluss (z.B. Meister) vor, so steigt die Ehrenamtsquote sogar auf 26 Prozent. Bei Angestellten steigt die Ehrenamtsquote mit der beruflichen Verantwortung von 23 Prozent bei einfachen Angestellten bzw. 22 Prozent bei qualifizierten Angestellten auf 25 Prozent bei leitenden Angestellten. Die absolut höchste Ehrenamtsquote lässt sich jedoch für Beamte im höheren Dienst nachweisen, von denen 41 Prozent mindestens ein Ehrenamt ausübt.

Von 100 Arbeitslosen üben nur 12 eine ehrenamtliche Tätigkeit aus

Arbeitslos gemeldete Personen sind hingegen kaum ehrenamtlich engagiert. Von 100 Arbeitslosen üben nur 12 eine ehrenamtliche Tätigkeit aus. Die größte Bereitschaft, ein Ehrenamt auszuüben, geht von den Teilzeitbeschäftigten aus. Von ihnen sind 28 Prozent ehrenamtlich engagiert. Im Vergleich zu 1999 hat das ehrenamtliche Engagement bei den Teilzeitbeschäftigten zu, bei den Vollzeitbeschäftigten dagegen von 25 Prozent auf 21 Prozent abgenommen. Rentner und Pensionäre sind mit einer Ehrenamtsquote von 19 Prozent leicht unterdurchschnittlich ehrenamtlich tätig.

Abbildung 11: Berufsspezifische Ehrenamtsquoten in Stuttgart 2005



2.7 Ausgabenprioritäten

218

Die Wertschätzung des Ehrenamts in der Bevölkerung lässt sich aus den Antworten über die Ausgabenprioritäten ableiten

Für eine Kürzung der Fördermittel sprechen sich nur noch 23 % der Befragten aus

Von den ehrenamtlich Tätigen wünscht sich jeder Dritte eine Erhöhung der Mittel

Eine Mittelkürzung wird auch für von den nicht-ehrenamtlich Tätigen immer wieder gefordert

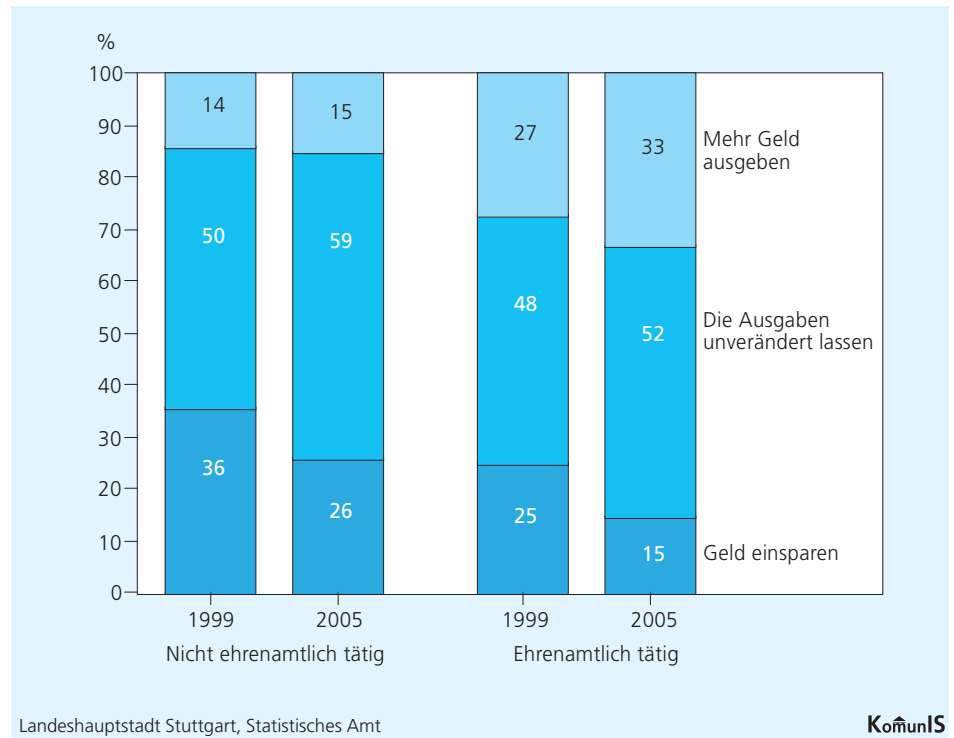
Im Rahmen der Bürgerumfrage wurde auch die Frage gestellt, ob die Landeshauptstadt Stuttgart Haushaltsmittel für die Förderung des Ehrenamtes einsparen, also die Förderung reduzieren, den Förderumfang unverändert belassen oder die Leistungen verbessern, also mehr Geld ausgeben soll. Da auch diese Frage im Rahmen der Bürgerumfrage 1999 erhoben wurde, lassen sich aus dem Vergleich der Ergebnisse von 1999 und 2005 wichtige Hinweise über die Wertschätzung des Ehrenamtes in der Bevölkerung ableiten.

Der Anteil der Stuttgarter Bevölkerung, die sich für eine Kürzung des Förderumfanges aussprechen, ist im Zeitraum 1999 bis 2005 von 33 auf 23 Prozent gesunken. Mit 57 Prozent möchte inzwischen weit mehr als die Hälfte aller Befragten den bisherigen Förderungsumfang beibehalten wissen, und für eine Erhöhung des Förderungsumfanges spricht sich inzwischen bereits jeder fünfte Befragte aus.

Bezieht man nun diese Frage auf die Personen, die eine ehrenamtliche Tätigkeit ausüben, so verwundert es nicht, wenn sich knapp 52 Prozent von ihnen einen unveränderten Förderumfang wünschen und 32 Prozent sich sogar für eine Erhöhung aussprechen. Damit hat sich der Wunsch nach einer Erhöhung unter dieser Gruppe besonders stark durchgesetzt. Aber auch unter den Befragten, die sich nicht ehrenamtlich engagieren, möchte eine inzwischen deutliche Mehrheit die Mittel unverändert lassen. Weitere 15 Prozent halten eine Erhöhung für sinnvoll.

Im Vergleich zu 1999 wird von den ehrenamtlich Tätigen in verstärktem Maß eine Erhöhung, von den nicht-ehrenamtlich Tätigen verstärkt zumindest eine Beibehaltung des bisherigen Förderungsumfanges für sinnvoll erachtet. Eine Mittelkürzung wird von beiden Gruppen immer weniger als adäquate Maßnahme zur Sanierung des kommunalen Haushaltes angesehen. Dies zeigt deutlich den wachsenden Stellenwert des Ehrenamtes in der Stuttgarter Bevölkerung.

Abbildung 12: Einstellung der Bürgerinnen und Bürger zur Förderung des Ehrenamtes in Stuttgart 1999 und 2005



In der Bürgerumfrage 2005 wurde auch die Frage nach der Bereitschaft ein Ehrenamt zu übernehmen gestellt

Über 50 % der Personen, die zur Zeit kein Ehrenamt ausführen, sind grundsätzlich zur Übernahme bereit; diese Bereitschaft hat gegenüber 1999 deutlich zugenommen

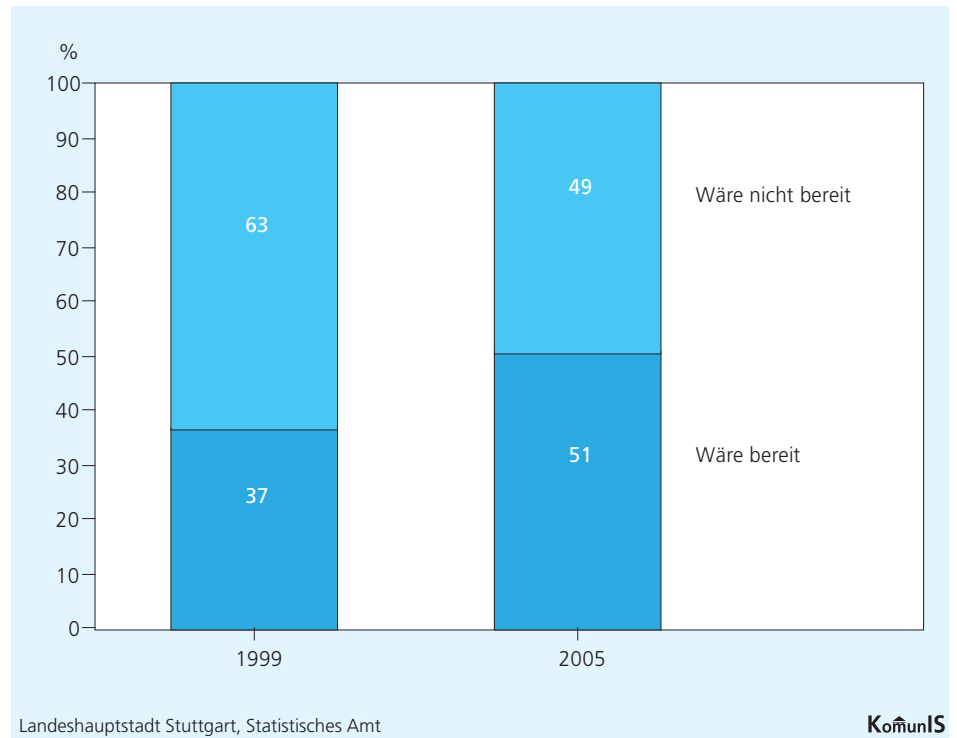
3. Das Potential für ehrenamtliches Engagement in Stuttgart

Für die künftige Entwicklung des Ehrenamtes in Stuttgart ist es nicht unwichtig zu wissen, wie hoch das Potential an Einwohnern in Stuttgart ist, die ggf. ein Ehrenamt übernehmen würden. Aus diesem Grund wurde bei der Bürgerumfrage 2005 die Frage nach der Bereitschaft, ein Ehrenamt zu übernehmen, gestellt. Zusätzlich wurde bei dem Personenkreis, der zu einer Übernahme eines Ehrenamtes bereit wäre, nachgefragt, in welchem Einsatzbereich eine solche Tätigkeit vorstellbar wäre.

3.1 Bereitschaft für ein ehrenamtliches Engagement

Die ergänzende Frage: „Vorausgesetzt, Sie könnten eine ehrenamtliche Tätigkeit übernehmen, die Ihren Interessen entspricht: Wären Sie dazu bereit oder nicht bereit?“ richtete sich ausschließlich an die Personen, die aktuell kein Ehrenamt ausüben. Mit dieser Frage wird das Potential für ehrenamtliches Engagement ermittelt. Demnach sind 51 Prozent der Personen, die aktuell kein Ehrenamt ausüben, zur Übernahme eines Ehrenamtes bereit. 49 Prozent beantworteten die Frage ablehnend. Vergleicht man nun die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2005 mit den Ergebnissen von 1999, so zeigt sich ein durchaus erfreuliches Ergebnis, dass die grundsätzliche Bereitschaft, ein Ehrenamt zu übernehmen, gegenüber 1999 offenbar gewachsen ist. Der Anteil der potentiellen Ehrenamtsmitarbeiter ist gegenüber 1999 um 14 Prozentpunkte gestiegen, der Anteil derer, die der Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit ablehnend gegenüberstehen, ist entsprechend gesunken.

Abbildung 13: Bereitschaft zur Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit in Stuttgart 1999 und 2005

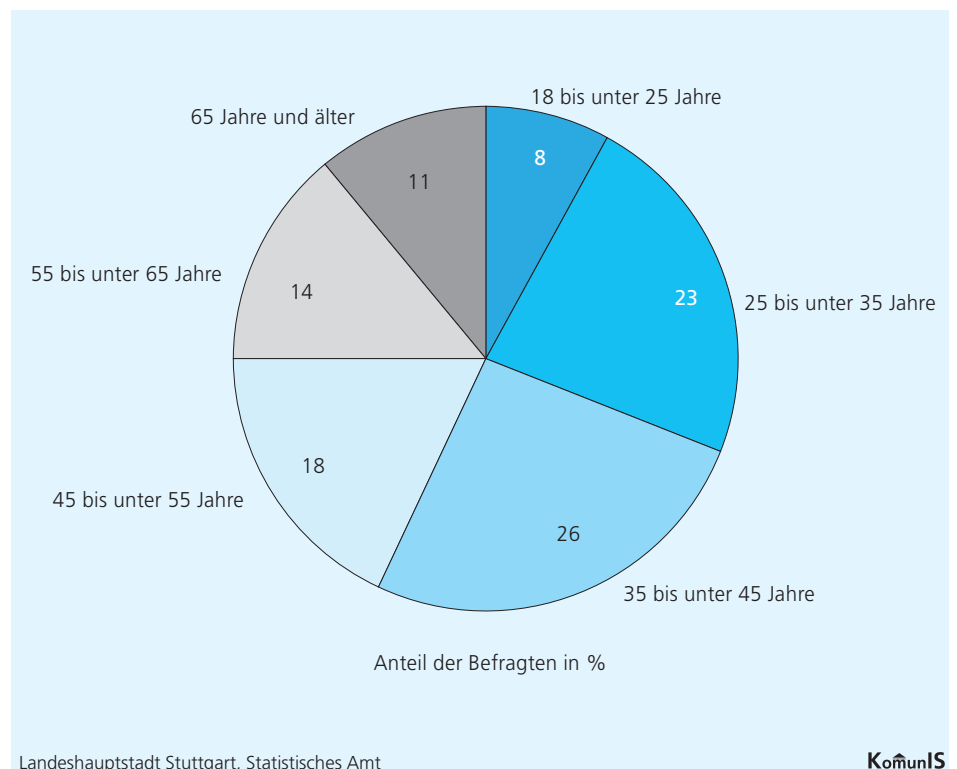


3.2 Altersstruktur der potentiell ehrenamtlich Tätigen

Das Potential für ehrenamtliches Engagement konzentriert sich auf jüngere Altersgruppen

Das Potential für weiteres ehrenamtliches Engagement konzentriert sich insbesondere auf die jüngeren Altersgruppen: 31 Prozent der Personen, die zu ehrenamtlicher Tätigkeit grundsätzlich bereit wären, sind 18 bis unter 35 Jahre, weitere 26 Prozent sind zwischen 35 und 45 Jahre. Unter den einem Einsatz für ein Ehrenamt positiv gegenüberstehenden Personen spielen Senioren ab 65 Jahren mit 11 Prozent nur eine vergleichsweise untergeordnete Rolle.

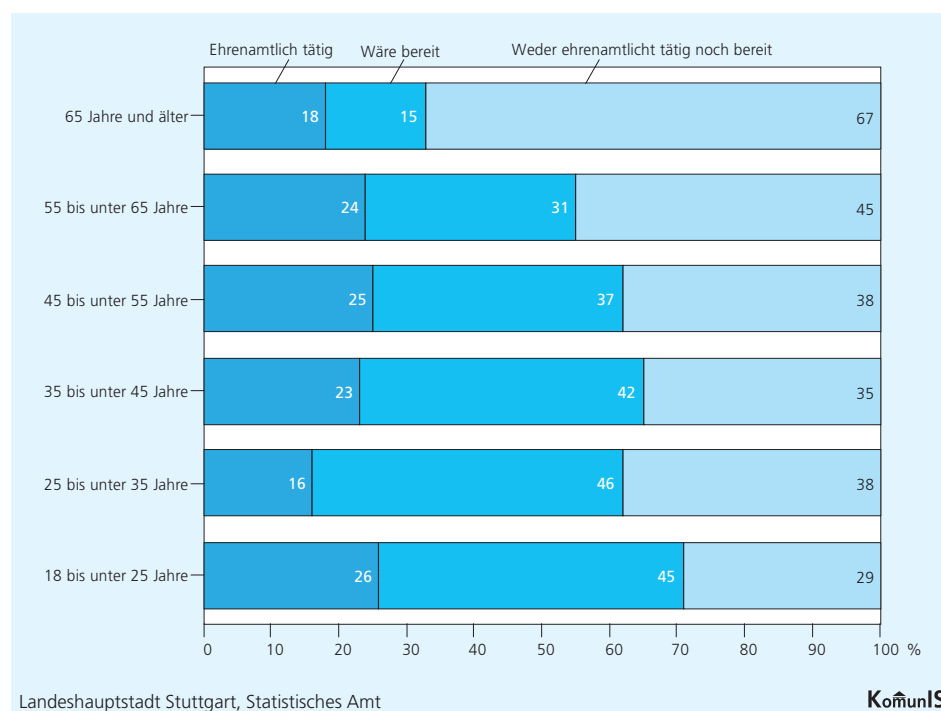
Abbildung 14: Altersstruktur der zur Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit bereitenden Personen in Stuttgart 2005



Bei 25- bis unter 35-Jährigen ist die Diskrepanz zwischen „Wunsch“ (= Bereitschaft) und „Wirklichkeit“ (= konkretes Ehrenamt) besonders groß

Dem Rückgang bei der tatsächlichen Ausübung einer ehrenamtlichen Tätigkeit steht damit eine Zunahme der Bereitschaftsquote gegenüber. Der Unterschied zwischen „Wunsch“ - gemessen in der „Bereitschaftsquote“ - und „Wirklichkeit“ - gemessen in der „Ehrenamtsquote“ – ist nachweisbar und die Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit hat sich offenkundig in den vergangenen Jahren verstärkt. Besonders stark ist diese Diskrepanz im Alter zwischen 25 und 35 Jahre, denn in diesem Alter sind 16 Prozent ehrenamtlich tätig, aber 46 Prozent wären zu einem Ehrenamt bereit. Mit zunehmendem Alter nimmt diese Diskrepanz deutlich ab, allerdings steigt mit zunehmendem Alter auch der Anteil derjenigen, die weder ehrenamtlich tätig sind, noch bereit sind, ein Ehrenamt zu übernehmen. Bei Senioren über 65 Jahren liegt das mangelnde Interesse an einem Ehrenamt sicher auch an der Tatsache, dass neben abnehmender Leistungskraft bereits in früheren Jahren Ehrenämter ausgeübt wurden und man nun kein Ehrenamt mehr übernehmen möchte.

Abbildung 15: Ehrenamtsquote und Bereitschaftsquote nach Altersgruppen in Stuttgart 2005

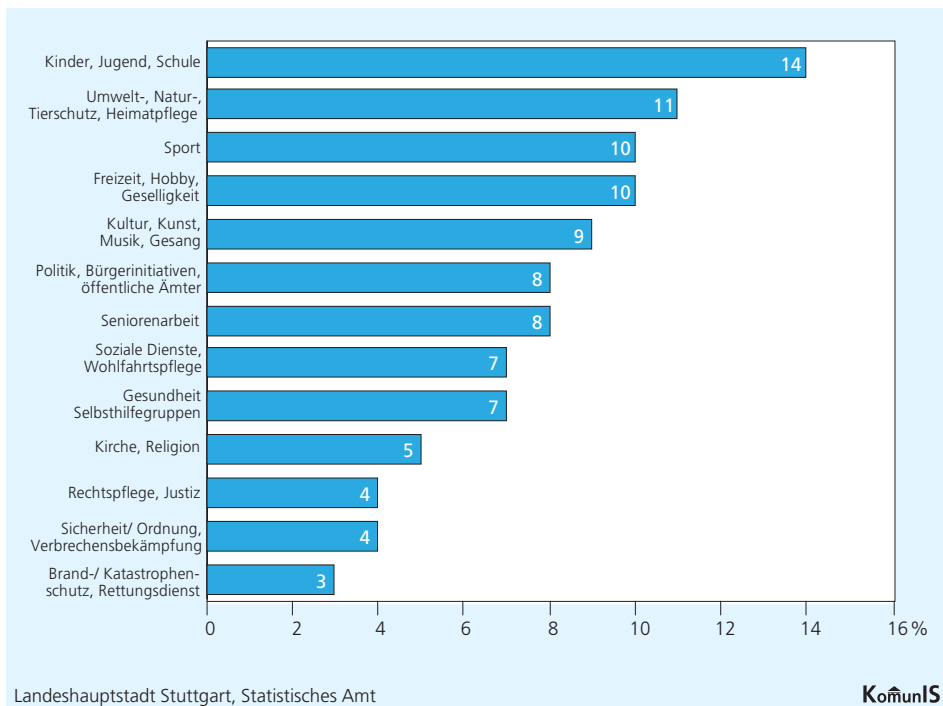


Insbesondere die Bereiche Kinder, Jugend, Schule sowie Umwelt, Naturschutz haben offenbar das Potential an ehrenamtlich Tätigen noch nicht ausgeschöpft

3.3 Mögliche Einsatzbereiche ehrenamtlicher Tätigkeit

Als mögliche Einsatzbereiche ehrenamtlicher Tätigkeit werden von denen, die bislang kein Ehrenamt ausüben, aber sich vorstellen könnten, ein Ehrenamt zu übernehmen, insbesondere der Bereich Kinder, Jugend, Schule sowie der Bereich Umwelt-, Natur-, Tierschutz, Heimatpflege genannt. Diese Bereiche haben offenbar das Potential noch nicht ausgeschöpft, wohingegen sich von den noch nicht ehrenamtlich Tätigen nur relativ wenige ein Engagement im Bereich Kirche/kirchliche Arbeit oder in den Bereichen Rechtspflege, Sicherheit und Ordnung sowie Rettungsdienste vorstellen können.

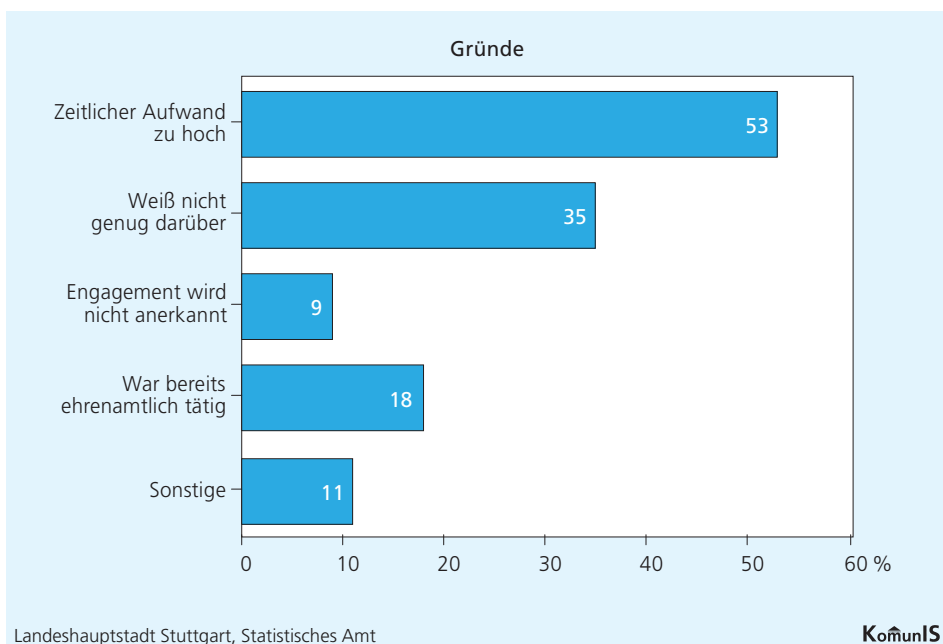
Abbildung 16: Nennungen möglicher Einsatzbereiche für ehrenamtliche Tätigkeit in Stuttgart 2005 in % der Nennungen (Mehrfachnennungen möglich)



3.4 Gründe gegen ehrenamtliches Engagement

Den Personen, die aktuell kein Ehrenamt ausüben, wurde im Rahmen der Bürgerumfrage 2005 zusätzlich die Frage gestellt, welche Gründe gegen die Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit sprechen. Für 53 Prozent der Personen ohne Ehrenamt ist der zeitliche Aufwand zu hoch, weitere 35 Prozent beziehen sich auf mangelndes Wissen über die Möglichkeiten, ein Ehrenamt zu übernehmen. Immerhin 18 Prozent der Antworten nennen als Grund, dass ein ehrenamtlicher Einsatz bereits erfolgt war und nur für 9 Prozent spielt die offenbar fehlende (öffentliche) Anerkennung des Engagements eine Rolle für die ablehnende Haltung gegenüber der Übernahme eines Ehrenamtes (Doppelnennungen möglich).

Abbildung 17: Gründe gegen die Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit in Stuttgart 2005



4. Bewertung

Die freiwillig/ehrenamtlich für die Gemeinschaft eingebrachte Leistung ist unverzichtbar für Organisation einer demokratischen Gesellschaft

Die Rahmenbedingungen für ehrenamtliche Tätigkeit verändert sich nachhaltig

Ehrenamtliche Tätigkeit setzt Regelmäßigkeit und terminliche Bindung voraus. Die Flexibilisierung der Arbeitszeit erschwert die Terminkoordination

Ehrenamtliche Tätigkeit setzt gesicherte Rahmenbedingungen und eigene finanzielle Unabhängigkeit voraus, dies ist bei Arbeitslosigkeit nur bedingt vorhanden

Ehrenamtliche Tätigkeit setzt eine breite Nachwuchsförderung voraus, diese wurde unter anderem durch die Kirchen geleistet. Die „Entkirchlichung“ der Gesellschaft bei gleichzeitigem Rückgang der Zahl der Kinder und Jugendlichen höhlt die Basis für ehrenamtliche Tätigkeit aus. Die Singularisierung verstärkt diesen Prozess

Die freiwillige für die Gemeinschaft eingebrachte Leistung zum Beispiel als Einsatzkraft bei der Freiwilligen Feuerwehr, als Vorsitzender in einem Sportverein, als „Küchenfee“ in der Schulküche, als freiwillige Mitarbeiterin bei der Telefonseelsorge oder als Helfer/-in in einer sozial-caritativen Einrichtung – um nur einige Beispiele freiwilliger/ehrenamtlicher Tätigkeiten zu benennen – ist für die Organisation und Aufrechterhaltung einer demokratischen Gesellschaft auf der Ebene des Bundes, der Länder, der Kommune bis hin zur Ebene der Nachbarschaften unverzichtbar. Die vielen, täglich freiwillig erbrachten Leistungen rücken aber im Gegensatz zu den Aufgaben und Leistungen des Staates oder den Angeboten der Privatwirtschaft nur selten ins Licht der Öffentlichkeit, weil sie von denen, die diesen bürgerschaftlichen Einsatz erbringen, häufig als selbstverständlich und „nicht der Rede Wert“ gehalten werden und die Freude an diesem freiwilligen Engagement als „Ehre“, als Lohn und Anerkennung empfinden. Doch die staatlichen, wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen, unter denen diese freiwilligen Leistungen erbracht werden, verändern sich. Im Folgenden soll auf Basis der Ergebnisse der Bürgerumfrage beispielhaft dargelegt werden, wie sich die Veränderung der Rahmenbedingungen im ehrenamtlichen Engagement widerspiegeln.

Die Flexibilisierung der Arbeitszeit, die sich u.a. in den veränderten bzw. verlängerten Ladenöffnungszeiten, in den mit zahlreichen Öffnungsklauseln versehenen Tarifverträgen oder in der Verlängerung der Wochenarbeitszeit konkretisiert, bewirkt, dass die außerhalb der Arbeitszeit verbleibende „freie Zeit“ verkürzt wird, respektive nur noch terminlich variierend zur Verfügung steht. Da 55 Prozent aller ehrenamtlich Tätigen in Stuttgart Vollzeit oder zumindest Teilzeit erwerbstätig sind, wird durch eine Flexibilisierung der Arbeitszeit die Übernahme der freiwilligen/ehrenamtlichen Aufgaben erschwert und eingeschränkt. Dies trifft insbesondere auf die Tätigkeitsbereiche zu, die regelmäßige und terminlich gebundene Einsätze voraussetzen. So verwundert es nicht, dass bei der Stuttgarter Bürgerumfrage auf die Frage, welche Gründe gegen die Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit sprechen, insgesamt gesehen mehr als 45 Prozent der Begründungen die zu hohe zeitliche Inanspruchnahme betreffen, bei Vollzeit Erwerbstätigen jedoch dieser Grund in 55 Prozent der Begründungen genannt wird.

Auch die in den vergangenen Jahren gestiegene und für den Betroffenen mit zum Teil erheblichen finanziellen Einbußen verbundene Arbeitslosigkeit ist kontraproduktiv für den ehrenamtlichen Einsatz. Die Übernahme ehrenamtlicher Tätigkeit setzt nicht nur ein gesundes Selbstbewusstsein, sondern auch eine gewisse eigene finanzielle Unabhängigkeit voraus, fordert also „gesicherte Rahmenbedingungen“ für den ehrenamtlich Tätigen, die bei Arbeitslosigkeit aber nicht oder nur bedingt gegeben sind. Die Ehrenamtsquote unter Arbeitslosen liegt nur bei 12 Prozent, bei Beamten im höheren Dienst jedoch bei 41 Prozent.

Mit der „Entkirchlichung“ der Gesellschaft, die sich in einem kontinuierlichen Rückgang der Mitgliederzahlen der evangelischen wie auch der römisch-katholischen Einwohner niederschlägt – die evangelische Kirche hat in Stuttgart im Zeitraum 1975 bis 2005 rund 40 Prozent, die römisch-katholische Kirche 25 Prozent ihrer Mitglieder verloren –, reduziert sich auch das Potential an ehrenamtlich Tätigen für die Kirche mit all ihren Diensten und Einrichtungen. Die beiden großen christlichen Volkskirchen dienen ebenso wie Sportvereine für die Jugend als Plattform für erste freiwillig übernommene Aufgaben. Der zusätzliche, fast dramatisch verlaufende Rückgang der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren in den beiden Kirchen (– 64 % in der evangelischen Kirche, – 55 % in der römisch-katholischen Kirche) ist dabei auf „Nichteintritte“ aber auch auf das seit Ende der 60er-Jahre zu beobachtende Geburtendefizit zurückzuführen. Dieses Geburtendefizit „höhlt“ die Basis ehrenamtlichen Engagements aus. Den Ergebnissen der Bürgerumfrage zufolge wirkte sich allerdings zumindest im Beobachtungszeitraum 1999 bis 2005 die Schrumpfung der Kirchen nicht auf das Engagement für die Kirchen, seinen Diens-

ten und Einrichtungen aus: Das kirchliche Engagement lebt offenbar noch zu großen Teilen von einer Verstärkung des Engagements der bisher bereits engagierten Mitglieder. Nicht so jedoch die Bereiche des Sports, der sozialen Dienste und der Politik, zu denen in der Regel keine solch intensiven Bindungen bestehen und bei denen bereits ein deutlicher Rückgang in der Bereitschaft, ein Ehrenamt zu übernehmen, festzustellen ist.

Als negative Rahmenbedingung für die Entwicklung des Ehrenamtes ist auch die mit dem demografischen Wandel verbundene Singularisierung zu nennen. Diese Entwicklung setzte in Großstädten besonders frühzeitig ein und wirkte sich besonders nachhaltig aus. Da – wie die Bürgerumfrage Stuttgart zeigt – der ehrenamtliche Einsatz von Singles deutlich geringer ist als von Personen, die in traditionellen Familienstrukturen bzw. großen Haushalten eingebettet sind, wirkt sich die Singularisierung ebenso wie der Rückgang der Zahl der jungen Menschen und die Seniorisierung negativ auf die Entwicklung des Ehrenamtes aus.

Ehrenamtliche Tätigkeit setzt verlässlichen Einsatz voraus. Der Anstieg der „Bereitschaftsquote“ ist grundsätzlich positiv, deckt aber nicht den Bedarf an konkretem ehrenamtlichen Einsatz

Auch wenn die Engagementquote bei den 18- bis unter 25-Jährigen leicht zugenommen hat, so kann diese erfreuliche Entwicklung den generellen demographischen Wandel nicht kompensieren, zumal in der durch Berufseinstieg und Haushaltsgründung besonders stark geforderten Altersgruppe der 25- bis unter 35-Jährigen diese Quote sich wieder deutlich reduziert. Der Rückgang der „Ehrenamtsquote“ in dieser Altersgruppe kann auch nicht durch die Zunahme der „Bereitschaftsquote“ kompensiert werden, da im Ehrenamt die konkrete und verlässliche Übernahme einer gemeinwohlorientierten Aufgabe gefordert ist und nicht die bloße Absichtserklärung.

5. Zusammenfassung

Die Rollenverteilung zwischen Staat, Wirtschaft und Gesellschaft wird in Politik und Öffentlichkeit breit diskutiert, nicht zuletzt deswegen, weil der Staat aufgrund der Finanzknappheit öffentlicher Kassen nicht (mehr) jede gesellschaftlich relevante Aufgabe leisten kann und auch die Privatwirtschaft nicht jede gesellschaftlich relevante Aufgabe allein aus Gründen mangelnder Rentabilität übernehmen kann. Die freiwillige für die Gemeinschaft eingebrachte Leistung ist daher für die Organisation und Aufrechterhaltung einer demokratischen Gesellschaft auf der Ebene des Bundes, der Länder, der Kommune bis hin zur Ebene der Nachbarschaften unverzichtbar, doch Umfang, Struktur und Entwicklung dieser Leistungen sind weithin unbekannt.

Um die im Rahmen des freiwilligen/bürgerschaftlichen Engagements erbrachten Leistungen in Stuttgart umfassend würdigen zu können und diese Leistungen bei der kommunalen Förderung des Ehrenamtes berücksichtigen zu können, wurden in die alle zwei Jahre stattfindende Stuttgarter Bürgerumfrage 2005 mehrere Fragen zum freiwilligen Engagement der Stuttgarter Bürgerinnen und Bürger eingebettet. Dabei konzentrierte sich die Erhebung auf das Teilsegment des ehrenamtlichen Engagements.

Die Bürgerumfrage 2005 knüpft mit dem Schwerpunktthema „Ehrenamt“ an die Bürgerumfrage 1999 an, in der zum ersten Mal das in Stuttgart realisierte ehrenamtliche Engagement quantifiziert und in seinen Strukturen analysiert werden konnte. Aufgrund identischer Methodik und Fragestellung können die Ergebnisse von 1999 und 2005 weitgehend miteinander verglichen werden, so dass auch Aussagen zur Entwicklung des ehrenamtlichen Engagements in Stuttgart möglich sind.

1. Den Ergebnissen der Bürgerumfrage 2005 zufolge sind 21,3 Prozent der Einwohner über 18 Jahre ehrenamtlich tätig („Ehrenamtsquote“). 1999 lag die Ehrenamtsquote in Stuttgart bei 24 Prozent. Im Zeitraum 1999 bis 2005 ist damit ein Rückgang um 2,7 Prozentpunkte zu konstatieren.

Umfang, Struktur und Entwicklung der freiwillig/ehrenamtlich erbrachten Leistung sind weithin unbekannt

Mit Hilfe der Bürgerumfrage 2005 werden die benötigten Informationen über das Ehrenamt gewonnen

Die Erhebung 2005 knüpft an die analoge Erhebung des Jahres 1999 an

Ehrenamtsquote

Bereitschaftsquote

2. Dem Rückgang des konkreten ehrenamtlichen Einsatzes steht ein von 24 auf 34 Prozent gewachsener Anteil („Bereitschaftsquote“) der Befragten, die sich eine ehrenamtliche Tätigkeit vorstellen könnten (derzeit aber kein Ehrenamt ausüben), gegenüber. Der Anteil der Personen, die weder ein Ehrenamt ausüben noch zur Übernahme eines Ehrenamtes bereit sind, ist von 52 auf 45 Prozent gesunken.

Zeitaufwand

3. Konnte für das Jahr 1999 noch festgestellt werden, dass ein ehrenamtlich Tätiger durchschnittlich 1,74 ehrenamtliche Aufgaben ausübte, so sank dieser Mehrfacheinsatz auf 1,62 Aufgaben. Gleichzeitig ist aber der durchschnittliche Zeitaufwand für diese Aufgaben um 1,8 Stunden bzw. 12 Prozent von 15 Stunden im Monat auf 16,8 Stunden im Monat gewachsen. Offenbar wird der Rückgang ehrenamtlich Tätiger kompensiert durch einen höheren zeitlichen Einsatz derer, die (weiterhin) ehrenamtlich tätig sind („Wenige leisten mehr“).

Wichtigste Einsatzbereiche

4. Die wichtigsten Einsatzbereiche ehrenamtlicher Tätigkeit sind gemäß den Ergebnissen der Stuttgarter Bürgerumfrage „Kirche, Religion“, „Kinder, Jugend, Schule“, „Sport“, „Freizeit und Hobby“ sowie „Kultur, Kunst, Musik, Gesang“. So sind von 1000 Einwohnern über 18 Jahre aktuell 66 Einwohner in der Kirche, 56 Einwohner im Bereich Kinder, Jugend, Schule, 41 Einwohner im Sport, 36 Einwohner im Bereich Kultur, Kunst, Musik, 25 Einwohner im Bereich Freizeit und Hobby sowie 22 Einwohner in Politik, Bürgerinitiativen und öffentlichen Ämtern ehrenamtlich tätig. Doppelnennungen sind dabei möglich.

Bedeutungsverlust/-gewinn von Einsatzbereichen

5. Zahlreiche Einsatzbereiche ehrenamtlichen Engagements müssen im Vergleich zu 1999 zum Teil erhebliche Bedeutungsverluste hinnehmen. Besonders starke Verluste haben die Bereiche Soziale Dienste (- 43 %), Politik (- 29 %), Sport (- 24 %), Kultur, Kunst, Musik (- 18 %) zu verzeichnen. Einzig der Bereich Kinder, Jugend, Schule kann mit einem Zuwachs von 25 Prozent einen deutlichen Bedeutungsgewinn verbuchen.

225

Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahre

6. Die Altersgruppe der 18- bis unter 25-Jährigen weist das höchste ehrenamtliche Engagement auf, denn mit 26 Prozent ist mehr als jeder vierte dieser Altersgruppe in einem oder mehreren Ehrenämtern engagiert. Die Ehrenamtsquote hat sich in dieser Altersgruppe zwischen 1999 und 2005 leicht erhöht.

Altersgruppe 25 bis unter 35 Jahre

7. Am geringsten engagiert ist mit 16 Prozent die nachfolgende Altersgruppe der Haushaltsgründer im Alter von 25 bis unter 35 Jahren. Die in diesem Alter zu bewältigenden Aufgaben Berufseinstieg, Haushalts- und Familiengründung verändern das Zeitbudget offenbar sehr stark zulasten der Ausübung eines Ehrenamtes. Deren Engagement hat im Zeitraum 1999 bis 2005 um 5 Prozentpunkte und damit besonders stark abgenommen.

Altersgruppe 65 Jahre und älter

8. Auch bei den Senioren ist eine deutliche Reduzierung der Ehrenamtsquote von 23 auf 18 Prozent festzustellen. Es muss davon ausgegangen werden, dass die zunehmende Seniorisierung den Rückgang des ehrenamtlichen Engagements verstärkt, da die bis dato gesellschaftlich aktiven Senioren aus der Aktivitätsphase herausaltern und die „nachalternden“ neuen Senioren offenbar nicht im gleichen Umfang ehrenamtlich tätig sind wie die vorangegangene Generation.

Verheiratete

9. Verheiratete weisen mit 23 Prozent weiterhin das höchste ehrenamtliche Engagement auf. Dieses nach wie vor hohe Engagement erklärt sich sicher daraus, dass sich für diese eher in größeren Haushalten lebenden Personen fast automatisch mehr Ansatzpunkte ergeben, ehrenamtlich tätig zu sein wie zum Beispiel als Elternvertreter in der Schule der Kinder.

Geschiedene

10. Einen deutlichen Zuwachs im ehrenamtlichen Engagement weisen die geschiedenen/getrennt lebenden Personen auf, deren Engagementquote von 17 auf 22 Prozent gestiegen ist. Da diese Gruppe jedoch zahlenmäßig sehr klein ist, kann deren erhöhtes Engagement die allgemeine Entwicklung nicht kompensieren.

Höchster Schulabschluss

11. Ehrenamtliches Engagement wird vor allem von den Bevölkerungsgruppen getragen, die sich mit dem Begriff des so genannten Bildungsbürgertums umschreiben lässt. So liegt aktuell die Ehrenamtsquote bei Personen mit einem Volks-/ Hauptschulabschluss bei lediglich 15 Prozent, bei Personen mit Mittlerer Reife/Realschulabschluss steigt der Anteil der ehrenamtlich Tätigen auf 22 Prozent. Liegt ein Abschluss an einer Berufsakademie/Fachhochschule oder Hochschule vor, so ist bereits jede 4. Person mit einem solchen Bildungsabschluss ehrenamtlich tätig.

Einkommen

12. Für 2005 kann - wie bereits für 1999 - konstatiert werden, dass das ehrenamtliche Engagement deutlich mit dem Einkommen steigt und bei Personen mit hohem Haushaltsnettoeinkommen (2005: über 4000 Euro im Monat) fast doppelt so stark ausgeprägt ist wie bei Personen mit geringem Einkommen (2005: unter 2000 Euro im Monat). So ist unter den Personen mit geringem Einkommen nur jeder siebte, unter den Personen mit hohem Einkommen dagegen etwa jeder Dritte ehrenamtlich engagiert.

Berufsstruktur

13. Beamte erreichen eine Ehrenamtsquote von 33 Prozent, das heißt jeder dritte Beamte übt ein oder mehrere Ehrenämter aus. Bei dieser Gruppe liegt damit das Verantwortungsbewusstsein für das Gemeinwohl besonders hoch. Ein ebenfalls überdurchschnittliches Engagement weisen die Selbständigen auf, von denen 27 Prozent ehrenamtliche Tätigkeiten ausüben. Bei Arbeitern liegt die Engagementquote nur bei 12 Prozent, bei Angestellten bei 22 Prozent.

Stellung im Beruf

14. Bei allen Berufsgruppen steigt mit der Verantwortung im Beruf in der Regel auch das ehrenamtliche Engagement. Am wenigsten engagiert sind einfache Arbeiter (6 % sind ehrenamtlich tätig). Liegt ein qualifizierter Berufsabschluss (z.B. Meister) vor, so steigt die Ehrenamtsquote sogar auf 26 Prozent. Bei Angestellten steigt die Ehrenamtsquote mit der beruflichen Verantwortung von 23 Prozent bei einfachen Angestellten bzw. 22 Prozent bei qualifizierten Angestellten auf 25 Prozent bei leitenden Angestellten. Die absolut höchste Ehrenamtsquote lässt sich jedoch für Beamte im Höheren Dienst nachweisen, von denen 41 Prozent mindestens ein Ehrenamt ausübt.

Einsatz von Haushaltsmitteln

15. Im Rahmen der Bürgerumfrage wurde auch die Frage gestellt, ob die Landeshauptstadt Stuttgart Haushaltsmittel für die Förderung des Ehrenamtes einsparen, also die Förderung reduzieren, den Förderumfang unverändert belassen oder die Leistungen verbessern also mehr Geld ausgeben soll. Mit 57 Prozent möchte inzwischen weit mehr als die Hälfte aller Befragten den bisherigen Förderungsumfang beibehalten wissen und für eine Erhöhung des Förderumfanges spricht sich inzwischen bereits jeder fünfte Befragte aus. Der Anteil der Stuttgarter Bevölkerung, die sich für eine Kürzung des Förderumfanges aussprechen, ist im Zeitraum 1999 bis 2005 von 33 auf 23 Prozent gesunken.

Potential ehrenamtlicher Tätigkeit

16. Bei der Bürgerumfrage wurde auch die Frage nach der Bereitschaft, ein Ehrenamt zu übernehmen, gestellt. Dieses Potential für weiteres ehrenamtliches Engagement konzentriert sich insbesondere auf die jüngeren Altersgruppen: 31 Prozent der Personen, die zu ehrenamtlicher Tätigkeit grundsätzlich bereit wären, sind 18 bis unter 35 Jahre, weitere 26 Prozent sind zwischen 35 und 45 Jahre. Unter den einem Einsatz für ein Ehrenamt positiv gegenüberstehenden Personen, spielen Senioren ab 65 Jahre nur eine vergleichsweise untergeordnete Rolle, denn nur jeder Zehnte zählt zu dieser Altersgruppe.

„Wunsch“ und „Wirklichkeit“

17. Dem Rückgang bei der tatsächlichen Ausübung einer ehrenamtlichen Tätigkeit steht eine Zunahme der Bereitschaftsquote gegenüber. Der Unterschied zwischen „Wunsch“ - gemessen in der „Bereitschaftsquote“ - und „Wirklichkeit“ - gemessen in der „Ehrenamtsquote“ - hat sich in den vergangenen Jahren weiter verstärkt. Besonders stark ist diese Diskrepanz im Alter zwischen 25 und 35 Jahre, denn in diesem Alter sind 16 Prozent ehrenamtlich tätig aber 46 Prozent wären zu einem Ehrenamt bereit.

Mögliche Einsatzbereiche

18. Als mögliche Einsatzbereiche ehrenamtlicher Tätigkeit werden von denen, die bislang kein Ehrenamt ausüben, aber sich vorstellen könnten, ein Ehrenamt zu übernehmen, insbesondere der Bereich Kinder, Jugend, Schule ferner der Bereich Umwelt-, Natur-, Tierschutz, Heimatpflegen sowie an dritter Stelle der sportliche Bereich genannt. Diese drei Bereiche haben offenbar das Potential noch nicht ausgeschöpft, wohingegen der Bereich Kirche, Religion, aber auch die Bereiche Rechtspflege, Sicherheit und Ordnung, Rettungsdienste nur noch wenige zusätzliche ehrenamtliche Mitarbeiter aus der Einwohnerschaft, die noch nicht ehrenamtlich tätig ist, gewinnen kann.

Gründe gegen Ehrenamt

19. Für 53 Prozent der Personen ohne Ehrenamt ist der zeitliche Aufwand zu hoch, weitere 35 Prozent beziehen sich auf mangelndes Wissen über die Möglichkeiten, ein Ehrenamt zu übernehmen. Immerhin 18 Prozent der Personen ohne aktuelles Ehrenamt nennen als Grund, dass ein ehrenamtlicher Einsatz bereits erfolgt war und nur für 9 Prozent spielt die offenbar fehlende (öffentliche) Anerkennung des Engagements eine Rolle für die ablehnende Haltung gegenüber der Übernahme eines Ehrenamtes (Doppelnennungen möglich).

Ehrenamt ist kein Selbstläufer

Die Ergebnisse der Bürgerumfrage 2005 zeigen insbesondere im Vergleich mit den Ergebnissen der Bürgerumfrage 1999, dass die Entwicklung des Ehrenamtes in einer Großstadt wie Stuttgart kein „Selbstläufer“ ist. Das ehrenamtliche Engagement, das in der Regel eine verantwortungsvolle Übernahme einer regelmäßigen gesellschaftlich relevanten Aufgabe beinhaltet, hat zwischen 1999 und 2005 vielmehr tendenziell abgenommen. Diese Entwicklung muss nicht im Widerspruch stehen zu der positiven Entwicklung des freiwilligen Engagements, wie es im Freiwilligensurvey des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend konstatiert wurde, da hier auch die projektbezogene freiwillige Tätigkeit erfasst wurde. Zudem können die Ergebnisse dieser Untersuchung nicht auf Stuttgart übertragen werden, da die Strukturen und Entwicklungen in einer Großstadt wie Stuttgart häufig um eine Dekade vorausseilen.